

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 29.09.2019 / 10:00 Uhr

Blinde sehen

Von Pastor Christian Wegert ©

Predigttext: „Und sogleich stieg er mit seinen Jüngern in das Schiff und kam in die Gegend von Dalmanutha. ¹¹ Und die Pharisäer gingen hinaus und fingen an, mit ihm zu streiten, indem sie von ihm ein Zeichen vom Himmel forderten, um ihn zu versuchen. ¹² Und er seufzte in seinem Geist und sprach: Warum fordert dieses Geschlecht ein Zeichen? Wahrlich, ich sage euch: Es wird diesem Geschlecht kein Zeichen gegeben werden! ¹³ Und er ließ sie [stehen], stieg wieder in das Schiff und fuhr ans jenseitige Ufer. ¹⁴ Und sie hatten vergessen, Brote mitzunehmen, und hatten nur ein Brot bei sich im Schiff. ¹⁵ Da gebot er ihnen und sprach: Seht euch vor, hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und vor dem Sauerteig des Herodes! ¹⁶ Und sie besprachen sich untereinander und sagten: Weil wir kein Brot haben! ¹⁷ Und als es Jesus merkte, sprach er zu ihnen: Was macht ihr euch Gedanken darüber, dass ihr kein Brot habt? Versteht ihr noch nicht und begreift ihr noch nicht? Habt ihr noch euer verhärtetes Herz? ¹⁸ Habt Augen und seht nicht, Ohren und hört nicht? Und denkt ihr nicht daran, ¹⁹ als ich die fünf Brote brach für die Fünftausend, wieviel Körbe voll Brocken ihr aufgehoben habt? Sie sprachen zu ihm: Zwölf! ²⁰ Als ich aber die sieben für die Viertausend [brach], wieviel Körbe voll Brocken habt ihr aufgehoben? Sie sprachen: Sieben! ²¹ Und er sprach zu ihnen: Warum seid ihr denn so unverständlich? ²² Und er kommt nach Bethsaida; und man bringt einen Blinden zu ihm und bittet ihn, dass er ihn anrühre. ²³ Und er nahm den Blinden bei der Hand und führte ihn vor das Dorf hinaus, spie ihm in die Augen, legte ihm die Hände auf und fragte ihn, ob er etwas sehe. ²⁴ Und er blickte auf und sprach: Ich sehe die Leute, als sähe ich wandelnde Bäume! ²⁵ Hierauf legte er noch einmal die Hände auf seine Augen und ließ ihn aufblicken; und er wurde wiederhergestellt und sah jedermann deutlich. ²⁶ Und er schickte ihn in sein Haus und sprach: Du sollst nicht ins Dorf hineingehen, noch es jemand im Dorf sagen!“

(Markus 8,10-26)

Die häufigste Ausrede von Autofahrern, die geblitzt wurden, lautet: „Ich habe das Verkehrszeichen nicht gesehen.“ Meistens ist das Schild ordnungsgemäß angebracht, aber der Fahrer war unaufmerksam und brauste mit überhöhter Geschwindigkeit in die Radarfalle. Was aber, wenn der Fahrer tatsächlich blind ist und nicht sehen kann? Dann helfen ihm Verkehrszeichen überhaupt nicht. Wer nicht sehen kann, dem nützen Schilder nichts.

Die Pharisäer forderten ein Zeichen von Jesus, aber Er lehnte es ab, ihnen eines zu geben. Er wusste, dass sie nicht Zeichen brauchten, sondern Augenlicht. Sie waren

zwar nicht körperlich, aber geistlich ohne Sehvermögen.

Auch die Jünger waren geistlich noch nicht vollends sehend. Gerade waren sie Zeugen der Speisung der Fünftausend und dann der der Viertausend gewesen, doch als sie mit Jesus im Boot waren, machten sie sich Sorgen, weil sie kein Brot hatten.

Schließlich war da noch der blinde Mann aus Bethsaida. Anhand seiner Heilung lehrte Jesus die Jünger und uns eine wichtige Lektion: **Wir alle brauchen eine Berührung Jesu, um zu sehen.**

Schauen wir uns die drei Menschengruppen unter diesem Aspekt an.

I. DIE PHARISÄER

Die Pharisäer „gingen hinaus und fingen an, mit ihm zu streiten, indem sie von ihm ein Zeichen vom Himmel forderten“ (V. 11).

Sie forderten ein Zeichen. Dies ist in der Bibel grundsätzlich nichts Ungewöhnliches, denn Zeichen waren die Bestätigung eines Dienstes.

Als Mose zum Pharao kam und die Freilassung des Volkes Israel forderte, sagte der Pharao: „Tut ein Zeichen, um euch auszuweisen“ (2. Mose 7,9) – und Aarons Stab wurde zu einer Schlange.

Gott tat im Alten Testament durch die Propheten Zeichen und Wunder, um sie in ihrem Amt zu bestätigen.

Das Problem sind also gar nicht die Zeichen, sondern **die Motivation**, mit der die Pharisäer Jesus herausforderten.

Wie viele Zeichen und Wunder wollten sie denn noch sehen? Ihnen waren doch die Speisungen der Tausende, die Heilungen, die Sturmstillung und die Dämonen-Austreibungen bekannt.

Aber das war ihnen nicht genug. Es ging ihnen nicht um ein entscheidendes Zeichen, sondern sie wollten Ihn versuchen und auf die Probe stellen.

„Beweise uns, dass du wirklich der Messias bist. Zeige uns, dass du tatsächlich Gott bist. Tue ein Zeichen“ – obwohl doch schon genügend vorhanden waren.

In Wirklichkeit waren sie überzeugt, dass Jesus Seine Taten in der Kraft Satans wirkte (s. Markus 3,22).

Sie wollten Ihn „**versuchen**“ (Markus 8,11). Sie waren keine ehrlich Suchenden. Sie kamen nicht zum Meister und wollten aufrichtigen Herzens verstehen, wer Er ist. Ihre Frage nach einem Zeichen entsprang nicht einem glaubenden Herzen, das mit Zweifeln zu kämpfen hatte, sondern aus handfestem Unglauben. Sie suchten nicht einen Grund, von Jesus überzeugt zu werden, sondern sie suchten nach einer Ausrede, um in ihrer Ablehnung weiterzumachen.

Jesus seufzte. Seine Antwort war: Keine Zeichen!

„Ich werde nicht tun, was ihr wollt. Ich mache bei eurem Spielchen nicht mit.“ Er sprang nicht über jedes Stöckchen, das sie Ihm hinhielten. Jesus tanzt nicht nach unserer Pfeife. Er sagte: „Nein.“

Wie sieht es mit dir aus? Warum nährst du dich Gott und verlangst nach einem Zeichen oder Beweis? Weil du Ihn wirklich von Herzen suchst? Oder weil du eine Ausrede und Bestätigung für deinen Unglauben brauchst?

Ist es deine innere Hoffnung sagen zu können: „Schaut, ich bat Ihn um ein Zeichen, aber Er reagierte nicht, also ist Er nicht der, der Er behauptet zu sein“?

Es gibt einen Unterschied zwischen einem Gottvertrauen, das mit Zweifeln zu kämpfen hat und einem Unglauben, der vorgibt auf der Suche nach Wahrheit zu sein.

Es gibt im christlichen Leben ganz sicher Raum für Wehklagen, für Tränen und für ein „Warum Herr, hast du mich verlassen?“.

Lesen wir die Psalmen, finden wir dieses „Herr, gib mir ein Zeichen, dass du mich nicht verlassen hast“. Diese Bitte entspringt einem vertrauenden Herzen, das in innerer Bedrängnis ist.

Aber es gibt Menschen, die so tun als seien sie auf der Suche nach Gott, aber tief im Innern wissen, dass kein Zeichen dieser Welt sie überzeugen wird, Nachfolger Jesu zu werden. Sie fragen nach Zeichen, haben aber keine Augen, die das Zeichen sehen würden.

Jesus wusste, dass ihnen ein weiteres Zeichen nichts brächte. Denn einem Blinden nützen keine Straßenschilder. Er muss erst sehend werden, bevor ihm Zeichen helfen.

II. DIE JÜNGER

Die Herzenshaltung der Jünger war eine andere als die der Pharisäer. Sie hatten schon viele Begegnungen mit dem Herrn und sahen doch noch nicht vollständig.

Jesus ließ die Pharisäer „[stehen], stieg wieder in das Schiff und fuhr ans jenseitige Ufer“ (V. 13).

Im Boot sagte Jesus zu Seinen Jüngern: „Seht euch vor, hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und vor dem Sauerteig des Herodes!“ (V. 15).

„Sauerteig? – Hast du das Brot eingesteckt, Andreas?“ „Nein, Johannes sollte das machen.“ „Nee, Petrus war beauftragt Brot mitzunehmen.“ „Oh je, was essen wir denn nun?“

Jesus versuchte ihnen etwas mit Ewigkeitsbedeutung zu erklären, doch sie beschäftigten sich mit einem Stück Brot.

So sind auch wir. Wie oft lesen wir unsere Bibel, sitzen im Gottesdienst unter der Predigt, versuchen zu singen und zu beten und denken doch über das Mittagessen nach. Oder über die Meinungsverschiedenheit mit dem Freund.

Sie diskutierten über Mangel an Brot, obwohl sie soeben Zeugen einer wundersamen Brotvermehrung geworden waren.

Sie waren auf ihre Weise blind. Anders als die Pharisäer und doch sahen sie nicht wirklich, wie sehr sie Jesus brauchten. Jesus führte ihnen ihre Blindheit vor Augen, indem Er sieben Fragen stellte:

- *„Was macht ihr euch Gedanken darüber, dass ihr kein Brot habt?“*
- *„Versteht ihr noch nicht und begreift ihr noch nicht?“*
- *„Habt ihr noch euer verhärtetes Herz?“*
- *„Habt Augen und seht nicht, Ohren und hört nicht?“*
- *„Und denkt ihr nicht daran, als ich die fünf Brote brach für die Fünftausend, wieviel Körbe voll Brocken ihr aufgehoben habt? Sie sprachen zu ihm: Zwölf!“*
- *„Als ich aber die sieben für die Viertausend [brach], wieviel Körbe voll Brocken habt ihr aufgehoben? Sie sprachen: Sieben!“*
- *„Warum seid ihr denn so unverständlich?“ (V. 17-21).*

Sie waren blind und sahen nicht, wie sehr sie Jesus nötig hatten.

Kann es sein, dass es uns oft nicht anders geht? Du denkst an die schwierige Begegnung, die heute Nachmittag auf dich wartet. Du bist gedanklich mit deinen Eheproblemen beschäftigt. Du denkst an Montagmorgen, an deine Arbeit oder an deine Schule.

Die Jünger waren durch die tägliche Sorge um Brot abgelenkt und sahen nicht klar und deutlich, dass sie Jesus brauchten.

Aber unser Meister hatte Geduld mit ihnen. Über all die Monate hinweg zeigte Er ihnen mehr und mehr, wie sehr sie Ihn brauchten.

Auch wenn sie wieder einmal gedanklich abschweiften, rief Er sie zurück: „Schaut mich an. Habe ich nicht das Brot vermehrt? Bin ich nicht auf dem Wasser gegangen? Habe ich nicht den Sturm gestillt? Habe ich mich nicht um euch gesorgt?“

Er will uns helfen, Ihn zu sehen!

III. DER BLINDE

Jesus kam in das Dorf Bethsaida, das in Galiläa liegt und man brachte einen Blinden zu Ihm, damit Er ihn gesund machte.

Unser Herr nahm ihn bei der Hand, führte ihn vor das Dorf, spuckte ihm in die Augen, legte ihm die Hände auf und fragte: „Siehst du etwas?“

Ja, er konnte etwas sehen, aber noch nicht voll und ganz. Er sah die Menschen wie Bäume umherlaufen. Daraufhin legte Jesus ihm **noch einmal** die Hände auf und schließlich konnte er vollständig sehen.

Mit dieser Heilung erklärt Jesus uns eine **tiefe geistliche Bedeutung**. Zuerst sahen wir die blinden Pharisäer, dann die Jünger, die noch nicht vollends sehen konnten und später werden wir Petrus sehen, der in einem Augenblick der Erleuchtung sagte: „Du bist der Christus“, aber bereits kurz danach Jesus wehrte, als dieser Seine Leiden ankündigte.

Jesus lehrt uns mit der Heilung des Blinden, wie Er einem geistlich Blinden die Wiedergeburt schenkt, sodass er anfängt zu „sehen“.

Gott schenkt ihm eine Anfangserkenntnis von Christus, die aber nicht statisch ist, sondern weiterwächst *„bis wir alle zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, zur vollkommenen Mannesreife, zum Maß der vollen Größe des Christus“ (Epheser 4,1).*

Der Blinde erzählt deine und meine Geschichte.

a) Blind

Zunächst war er blind. Er konnte absolut nichts sehen. Zeichen nützten ihm nichts. So ist es mit dir, so war es mit dir und mir. Wir sind alle blind durch die Sünde.

Ein unerretteter Mensch hat keine Erkenntnis von Jesus – das Wort vom Kreuz ist ihm eine Torheit und ein Ärgernis. Darum heißt es: *„Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist; denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt werden muss“*

(1. Korinther 2,14).

Es muss etwas von außen geschehen.

b) Er wird gebracht

„Und er kommt nach Bethsaida; und man bringt einen Blinden zu ihm und bittet ihn, dass er ihn anrühre“ (Markus 8,22).

Der Blinde musste zu Jesus. Er musste gebracht werden, jemand führte ihn, denn er war blind.

Wie viele Menschen in unserem Umfeld, wie viele Menschen in unserem Land, leiden an geistlicher Blindheit und haben noch nicht einmal im Ansatz das Licht erblickt? Sie verstehen die grundlegenden Inhalte des Evangeliums nicht. Sie verstehen nicht, dass Jesus stellvertretend für ihre Sünden starb. Sie brauchen jemanden, der sie an die Hand nimmt und zu Jesus führt.

c) Jesus nimmt ihn bei der Hand

„Und er nahm den Blinden bei der Hand“ (V. 23). Wie schön ist das! Er war von dem Blinden nicht genervt, obwohl so viele von ihnen um Ihn herum waren. Er war im Gegenteil barmherzig.

Was für ein Geschenk ist es, wenn eine Seele in persönlichen Kontakt mit dem Herrn Jesus Christus kommt, sie durch das verkündigte Wort von Ihm persönlich berührt wird.

Jesus nahm den Blinden bei der Hand.

d) Jesus führt ihn in die Einsamkeit

Und Er führte ihn dann an einen abgelegenen Ort: *„Und er nahm den Blinden bei der Hand und führte ihn vor das Dorf hinaus“* (V. 23).

Die Behandlung durch Jesus führt uns in die Einsamkeit. Jesus brachte ihn weg von der Menge. Es geht schließlich um die persönliche Begegnung mit Christus.

Wie viele meinen, sie seien aufgrund der Kultur, in der sie leben, aufgrund ihrer Kircheng Zugehörigkeit, sehend, aber Jesus hat sie noch nie mit sich an einen „einsamen Ort“ genommen. Sie haben noch nie eine private Begegnung mit ihrem Erlöser gehabt.

Die Hoffnung für den Blinden beginnt, wenn er versteht, dass er seine totale Sehbehinderung bekennen und sie vor Gott ausschütten muss. Er muss seinen geistlichen Bankrott vor dem Herrn darlegen, wenn er versteht, dass wahre Religion nicht eine Frage der Menge, sondern eine Frage des Einzelnen ist.

Es ist ein gutes Zeichen, wenn der Herr dich aus dem betriebsamen Ort führt und auch von dir spricht: *„Darum siehe, ich will sie locken und will sie in die Wüste führen und freundlich mit ihr reden“* (Hosea 2,16).

Jesus will zu dir ganz allein reden. Du magst christlich erzogen oder traditionell geprägt sein, aber du bist noch nicht von Neuem geboren, du bist noch blind, du brauchst noch eine persönliche Behandlung durch Jesus, in der Er auch zu dir sagt; „Es werde Licht“ – und es ward Licht. Dafür beten wir.

e) Er spuckt ihn an

Jesus spuckte dem Blinden in die Augen. *„Spie ihm in die Augen, legte ihm die Hände auf“* (Markus 8,23). Das war nicht angenehm.

Gott benutzt Mittel, die dem Sünder unangenehm sind. Das ist das verachtete Evangelium, es ist die Torheit des Kreuzes. Was kann aus Nazareth schon Gutes kommen! Viele empfinden das Evangelium als so glitschig wie fremde Spucke, aber es hilft.

Auch du denkst, dass die Bibel keine Antwort für dich haben kann. Du bevorzugst intellektuellere Literatur, Feineres, Wissenschaftlicheres, aber doch nicht Christus den Gekreuzigten. Vielleicht fühlst du dich durch so eine elende Predigt wie diese regelrecht angespuckt. Aber schau

weiter, was passierte, nachdem Jesus den Blinden angespuckt hatte.

f) Dann setzt Heilung ein

Interessanterweise sah der Blinde nicht sofort alles klar und deutlich. Dies ist übrigens das einzige Heilungswunder Jesu, das in zwei Schritten erfolgt.

Normalerweise sprach Jesus nur ein Wort und das Wunder geschah. Aber hier spuckte Er und legte Er Seine Hände auf die Augen des Blinden, bevor Er fragte: „Siehst du etwas?“ Das hat Er nirgendwo anders getan.

Der Blinde sah nur teilweise. Jesus wiederholte den Vorgang.

Warum fragte Jesus: „Siehst du etwas?“? Warum musste Jesus Seine Hände zweimal auflegen? Weil Er nicht genug Kraft hatte? War diese Blindheit ein klein wenig zu stark für Jesus, sodass Er es zweimal tun musste?

Bei all den Wundern, die Jesus tat, ist es schlicht nicht möglich anzunehmen, dass Er nicht genug Kraft hatte. Diese Blindheit war keine Schwierigkeit für den Schöpfer der Welt. Er war selbstverständlich in der Lage ihn von jetzt auf gleich gesund zu machen.

Jesus will uns stattdessen hinsichtlich der geistlichen Dinge etwas zeigen. Die Heilung in zwei Schritten stellt **einen Prozess** dar, wie sich der Herr Seinen Auserwählten offenbart.

Jesus war nicht überrascht, dass der Blinde nicht sofort alles sah. Es scheint vielmehr so, dass Er damit rechnete, dass die Wiederherstellung noch nicht vollumfänglich stattgefunden hatte.

Der erste „Heilungsakt“ ist die Wiedergeburt. Durch sie können wir Grundsätzliches sehen. Wir bekommen eine Ahnung, was Jesus für uns als Sünder bedeutet. Wir erkennen, dass Er der Erretter ist und fangen an, Ihm dafür zu danken.

Aber wir erkennen auf Anhieb noch lange nicht alles. Noch nicht den Unterschied zwischen Rechtfertigung und Heiligung, noch nicht den ganzen Ratschluss göttlicher Wahrheit und Lehre. Noch nicht viel über das Wesen Gottes und über das verborgene Leben mit Christus in Gott!

Die Anfangserkenntnis ist da, aber Jesus macht klar, dass das noch nicht alles ist. Die Erkenntnis Gottes fängt erst an.

Paulus schreibt dazu: *„Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleich gestaltet werden“ (Philipper 3,10).*

An anderer Stelle: *„Dass der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und der Offenbarung, ihn zu erkennen“ (Epheser 1,17).*

Das schreibt Paulus nicht den Unerretteten, den Blinden, sondern das schreibt er den Wiedergeborenen, den Jüngern Jesu. Sie brauchen weiter die Handauflegung ihres Herrn, damit ihnen weiter die inneren Augen geöffnet werden.

Obwohl sie die vergangenen drei Jahre mit dem Meister verbracht hatten und nun die letzten Wochen im Leben Jesu auf dieser Erde mit Ihm verbrachten, hatten sie immer noch nicht begriffen, wer Jesus war. Sie waren erleuchtete Jünger ihres Meisters, sie hatten Ohren, aber sie hörten nicht, sie hatten Augen, aber sie sahen nicht.

Wir sehen, dass **die Heilung unserer inneren Augen noch lange nicht mit der Wiedergeburt abgeschlossen ist.** Daher lasst uns lernen, lasst uns lesen, lasst uns beten, dass wir mehr von Jesus sehen, mehr von Seiner Gnade, von Seiner Liebe, von Seiner Gerechtigkeit, von Seiner Macht und Seiner Herrlichkeit.

Hört Paulus: *„Und ich bete darum, dass eure Liebe immer noch reicher werde an Erkenntnis und aller Erfahrung“ (Philipper 1,9).* Und: *„Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilands Jesus Christus. Ihm sei Ehre jetzt und für ewige Zeiten! Amen“ (2. Petrus 3,18).*

Jesus versuchte durch dieses zweistufige Wunder zu zeigen, dass wir, wenn wir sehen, manchmal nicht alles sehen. Das bedeutet für uns, wir sollten geduldig miteinander sein. Geduld bedeutet aber nicht, über etwas hinwegzusehen, denn Jesus ermahnte Petrus

später. Es mag Menschen in deinem Leben geben, denen die Augen geöffnet wurden, aber sie sehen Menschen wie Bäume umherlaufen. Ihnen ist nicht alles so klar, wie es dir klar ist. Sei geduldig.

Es heißt auch, ehrlich mit uns zu sein. Kann es sein, dass einige von uns schon seit langer Zeit mit Jesus leben und Ihn doch noch sehr schwach sehen? Du blinzelst, du erkennst nur Schatten, du siehst noch nicht klar?

Der Weg der Heilung liegt darin, wie der Blinde hilflos zum Herrn zu kommen und das nicht nur einmal, sondern zweimal, dreimal und immer wieder.

„Herr, berühre mich noch mal. Herr, höre niemals auf, mich zu berühren. Ich brauche Dich jeden Tag, um Dich zu erkennen.“

Die Herrlichkeit Christi ist unendlich groß, sodass wir ein ganzes Leben brauchen, Ihn zu erkennen.

Und selbst dann, haben wir Ihn noch nicht erkannt und brauchen immer wieder neu geöffnete Augen.

Der Herr wird es geben, während du Ihn in Demut suchst. Wenn du Ihn suchst, wird Er dich finden.

„*Ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu*“ (Philipper 1,6). Amen.